Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund

Herausgeber: Historischer Verein Appenzell

Band: 26 (1982)

Artikel: "Trägi" im Appenzellerland : ein Stück ehemaligen innerrhodischen Brauchtums

Autor: Neff, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Trägi» im Appenzellerland

Ein Stück ehemaligen innerrhodischen Brauchtums

von Karl Neff †
(Artikel aus dem Jahre 1940)

Wer im Appenzellerland auf Bergeshöhe ein Haus, eine «Melster», eine Hütte oder ein Gasthaus erstellen lassen will, lässt, sofern keine Strasse vorhanden ist, das Bauholz und die Dachschindeln durch gesunde, kräftige Männer auf dem Rücken hinauftragen. Auch Wildheu, das man in gefahrvoller Arbeit an steilen Wänden, Gräten und Gipfeln gewann, wird manchmal auf diese Weise von den jähen Flühen ins Tal befördert. Diese freiwillige Fron nennen die Appenzeller «Trägi». Das Eigenartige und Einzigartige der «Trägi» ist, dass, mit Ausnahme der «Struusbodi», kein Lohn bezahlt wird. Die starke

Inserat im «Volksfreund»

Kapellbau auf der Platte

An alle, die gütigerweise bereit sind, sich an der

Tragspini

zu beteiligen, ergeht die Mitteilung, daß dieselbe nächsten **Montag, den 21. August,** stattfindet. Weggang in Brülisau ab 10 Uhr. Mittagessen und Nachtessen mit Spini auf Plattenbödeli. — Nur bei ausgesprochenem Heuwetter oder bei Regenwetter wird auf den jeweils nächsten Tag verschoben.

Im Zweifelsfalle erteilt die Telephonzentrale Appenzell Auskunft von morgens halb 7 Uhr an.

Die Bauleitung.

NB. Tragsack mitbringen.

Jungmannschaft und rüstige «mittelalterliche» Mannen stellen ihre Kraft gegen freie Verpflegung zur Verfügung, nahmen aber dafür abends an der «Tragspini» teil. Diese «Spini» besteht aus einem reichlichen Nachtessen mit gutem Trunk und einigen Stunden fröhlichen

Mit kritischem Blick wird das Holz gemustert, das für den Bau der Kapelle auf dem Plattenbödeli bestimmt ist. Rechts aussen der Kapfbueb aus Brülisau, der die «Struusbodi» getragen hat, das heisst die schwerste Last von einem Balken mit 224 Pfund.

Die «wandernde Kapelle» zieht an der letzten Brülisauer Liegenschaft vorbei zum Brülltobel.

Tanzes. Der Veranstalter der «Trägi» hat für Speis und Trank und die Spielmannen zu sorgen, die auflüpfige Musik machen:

En Brommbass, e Giige, e Hackbrett dezue,
Wie flüügid die Arme, wie schliefid die Schue.

Musik also, zu der die Appenzeller zauren, juhuien, rugguserlen und so temperament- und geräuschvoll tanzen, dass beim «Toppeliere» der Fussboden dröhnt und zittert. An einem solchen «Reestage» geht es fröhlich zu und her, und man unterhält sich trefflich. Jeder wird für seine Mühe bei der «Trägi» reichlich belohnt durch das Tanzvergnügen, aber auch durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Dienstes an der Gemeinschaft. Die ungezwungene Fröhlichkeit bei Wein und Tanz ist der schöne, harmonische und beschwingte Ausklang des gemeinsam vollbrachten Werkes.

Das Sportliche an der «Trägi» ist der gesunde Wetteifer, das Kräftemessen unter den Jungmannen, wer die schwerste Last getragen hat. Die «Burdi» wird nicht am Ausgangsort gewogen, sondern erst am Bestimmungsort. So weiss der wackere Träger erst nach getaner Arbeit, wie viel er gebuckelt hat. Jeder wählt selbst die Last aus, die seinen Kräften entspricht. Da es als Schande gilt, vor Müdigkeit oder vor zu schwerer Last vorzeitig aufzugeben, müssen anfänglich die Kräfte geschont werden, um das Ziel mit der selbstgewählten, gewichtigen Bür-

de sicher zu erreichen. Die schwerste Last nennt der Appenzeller «Struusbodi». Wer sie getragen hat, erhält als Belohnung einen blanken Fünfliber und als besondere Auszeichnung einen Strauss, den er im Bewusstsein seiner zähen, bärenstarken Kraft mit berechtigtem Stolz auf den Hut steckt. Er strahlt im Hochgefühl, den Siegespreis errungen und zugleich den Mitmenschen einen Dienst erwiesen zu haben und ist der allseitig beneidete, von den Mädchen umschwärmte Held des Tages geworden.
Unsere Bilder stammen von der «Trägi» für die neue Kapelle «Maria Heimsuchung» auf dem Plattenbödeli beim Sämtisersee am Alpstein. 91 Mann stellten sich mit den heugefüllten Tragsäcken in Brülisau, wo das Bauholz und die Schindeln gerüstet lagen, um für Gottes Lohn die schweren Balken den steilen und beschwerlichen Weg durch das Brülltobel zu tragen. Es war ein herrlicher, unvergesslicher Anblick, diese starken, zähen, sehnigen Männer in langer Reihe mit ihren Burdenen die Höhe mit langsamem, sicherem Schritt erklimmen zu sehen und dazu ihre frohen Jauchzer zu hören. Das gemeinsame Tragen, das Zusammenspannen aller Kräfte machte diese schwere Arbeit und Last zu einer hellen Lust.

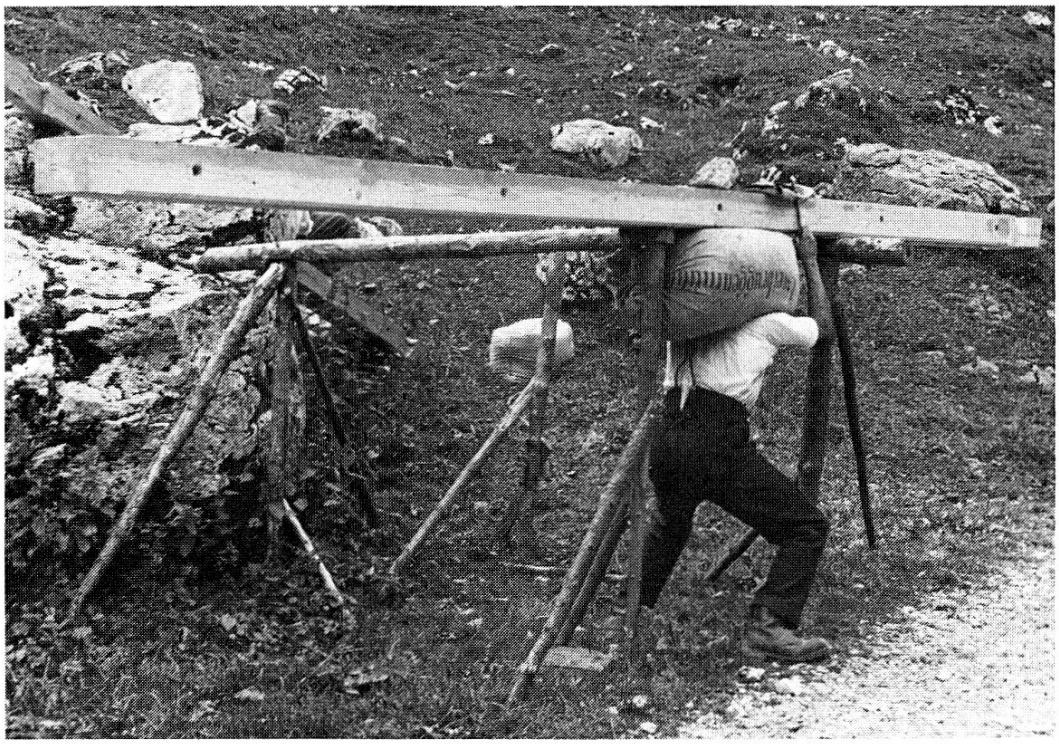
Sieben Mannen mit der hölzernen Last beim Aufstieg ins Brülltobel.

Anderthalb- bis zweizentrige Balken werden den steilen und steinigen Weg bergan getragen.

In der prächtigen Waldlichtung auf dem Plattenbödeli haben begeisterte Bergfreunde aus St.Gallen und Appenzell die schlichte, hölzerne Kapelle als währschaften Strickbau (eine bewährte, typisch-appenzellische Bauweise, die meisterhaftes, handwerkliches Können verrät) nach den Ideen und Plänen von Johannes Hugentobler, Kunstmaler, Appenzell, errichtet. Die «Trägi», dieser uralte, schöne Appenzeller Brauch, wo die Mannen mit hinreissender Begeisterung zusammenstehen zu gemeinsamem friedlichem Werk, hatte am Gelingen des Kapellbaues wesentlichen Anteil.
Wann der Brauch der «Trägi» im Appenzellerland aufgekommen ist, lässt sich geschichtlich nicht nachweisen. Mein Urgrossvater, Johann Anton Inauen-Ebneter, «Badistlisseepehanestoni», Hauptmann des Bezirkes Rüti (gestorben am 17. Januar 1859) bauerte in Brülisau mit Fleiss, Begabung, Erfolg «ond Gföll». Er hatte acht Söhne und vier Töchter, besass ein grosses Senntum und «etzte» als schaffiger Senn viele Jahre die Fählenalp. Jeweils anfangs August begann er mit dem «Bergheuen» an den jachen, gefahrvollen Fählenwänden. Damals konnte der leutselige Fählensenn mit seinen wagemutigen Söhnen auf den stotzigen Grasbändern ganze Mahden Edelweiss mähen. Damals war die «Königin der Bergblumen» noch keine Seltenheit und die Menschen bekundeten noch keine Gier nach den schönen, weissleuchtenden Silbersternen, die man jetzt, ungefähr hundert Jahre später,

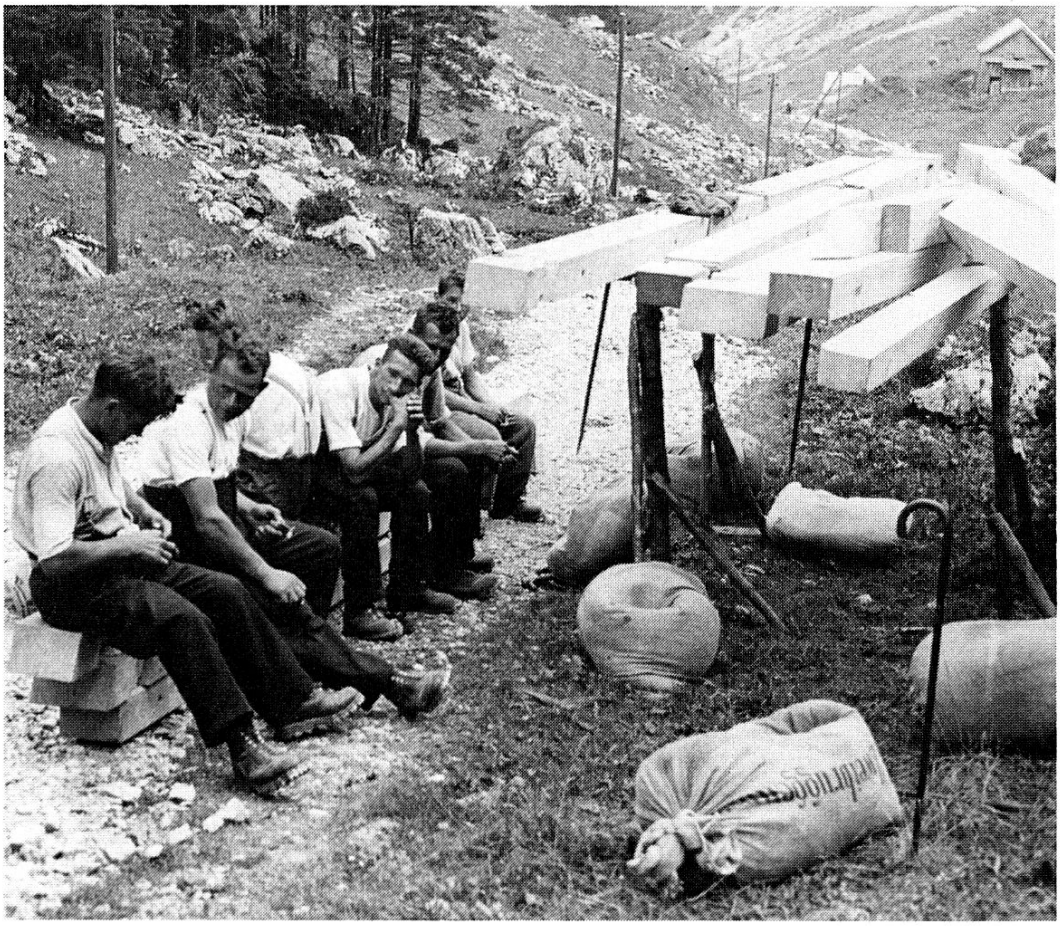
nur unter Lebensgefahr an den unzugänglichen, fast unbezwingbaren Fählenwänden finden kann. Heute muss das begehrte Edelweiss in der ganzen Schweiz vor den Alpenblumen-Schändern geschützt werden.
Im Herbst, so gegen Ende September oder je nach der Witterung anfangs Oktober, gab es eine «Trägi mit Wildheu» von der Fählenalp über Bollenwies - Furgglen - Sämtis - Plattenbödeli - Brülltobel nach Brülisau zur «Heemet» von Hauptmann Johann Anton Inauen. 50 bis 60 Männer nahmen jeweils an der «Trägi» teil, um 120 bis 140 Zentner Bergheu auf dem Rücken zu Tal zu befördern. Schon nachmittags kurz nach zwei Uhr trafen die ersten Träger in Brülisau ein. Der «Badistlisseepehanestoni» besorgte jeweils selbst das Wiegen der Burdenen mit dem würzigen, kräftigen Wildheu, das er winters als «fuerige» Nahrung seinen Kühen und Rindern fütterte. So durfte Vater Inauen es schon verantworten, dass er jedem Träger etwa 7 bis 10 Kilo mehr Gewicht bekanntgab, als die Burdi tatsächlich wog. Das gab guten Willen und die «chechen» Mannen hatten eine grosse Freude, dass sie so schwere «Bodi ohni Öberlade» vom Berg zu Tal tragen konnten. Es war aber schon alljährlich ein grosses Dorfereignis, wer die schwerste Last, die «Struusbodi» getragen hat. Am Abend hielt man im Wagenschopf die «Spini» ab. Die Mädchen, die tagsüber fleissig gestickt hatten, eilten herbei, und nun vergnügte man sich bei primitiver Musik und frohem Tanz. Jeder Träger erhielt einen Franken Trinkgeld. Um zehn ging alles frohgemut heim. Die Männer nahmen von Hauptmann

Kurze Rast durch Aufstellen der Last.



Inauen Abschied: «Leb waul, Hanstöni, s' nöchscht Johr chomm i Deer geen wieder a d'Trägi!»
Als man im Jahre 1885 das Gasthaus auf dem Säntis vergrösserte, nahmen über 50 Männer an der «Trägi» von Wasserauen bis zum Säntisgipfel teil, um «Bänder, Töll ond Schendle» hinaufzuschaffen. Bis zum Bau der Strasse Weissbad - Triebern - Lehmen - Potersalp wurde im Spätherbst Streue von der Potersalp nach Schwendi getragen.
Der älteste und wohl auch stärkste der noch in Innerrhoden lebenden Trägimannen ist alt-Ratsherr Johann Baptist Koster-Fässler (Dickkosters), Weissbad, der im Jahre 1860 geboren wurde und über 20 Jahre bis 1931 Hirt auf der Alp Furgglen war. Als achtzehnjähriger, kräftiger Junge trug er im Jahre 1878 für Landammann Albert Rusch vom Spitzli bis Schwendi eine Streueburdi von 190 Pfund. Später war Johann Baptist Koster drei Jahre Knecht beim Säntiswirt. Vom Frühjahr bis in den Herbst hat er jeden Tag von Wasserauen bis auf den Säntis Proviant, Getränke, Brennholz u.a. getragen. Die schwerste «Bodi», die Johann Baptist Koster je an einer «Trägi» trug – *294 Pfund* – beförder-

Rast im Brülltobel. Die Balken werden auf ein Holzgestell gelegt. Die mit Heu gefüllten Tragsäcke liegen auf dem Boden.

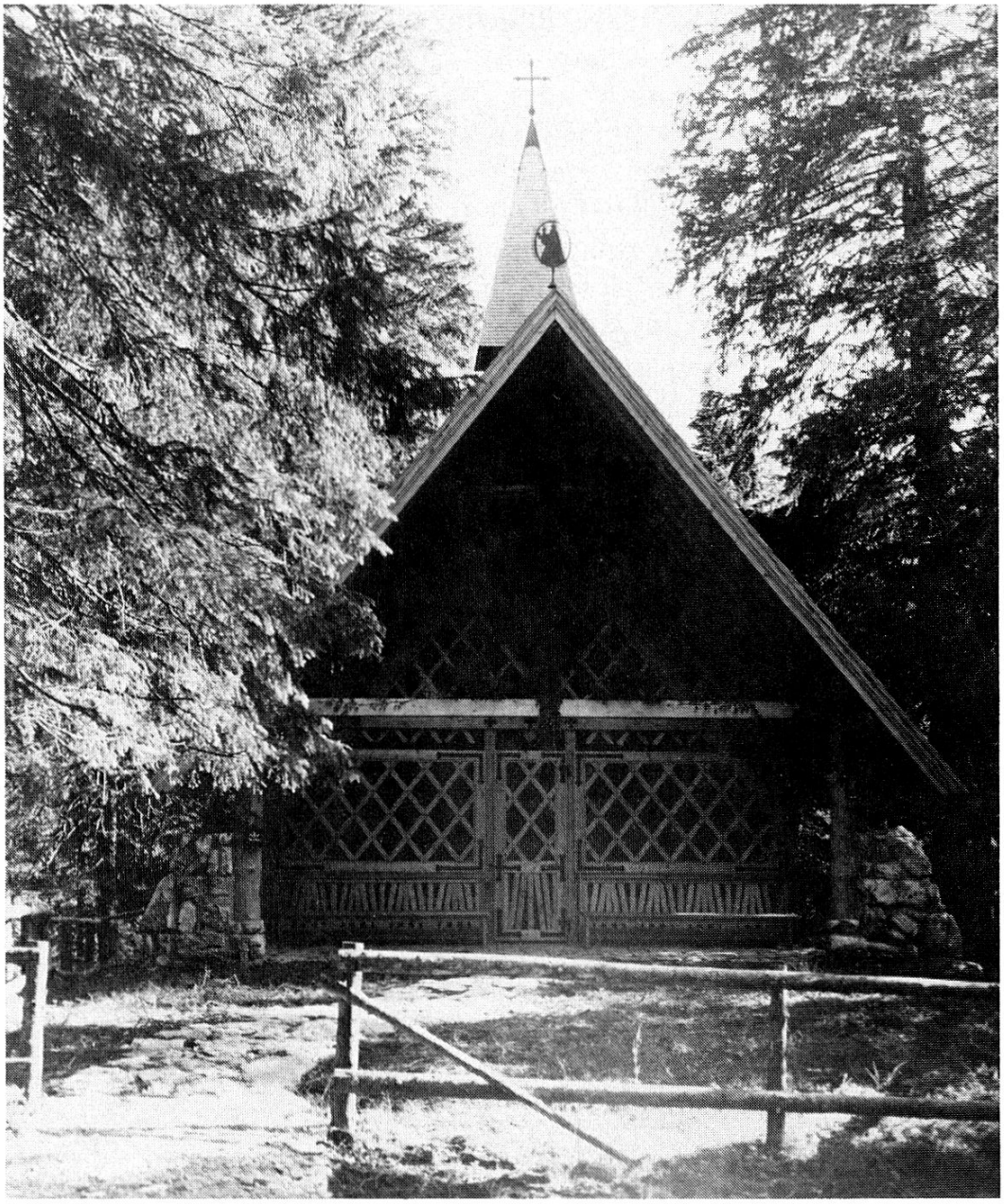


Die Träger setzen ihren Anstieg im Brülltobel fort.

te er von Fählen nach Schwendi. Damit keine Streue auf dem weiten Weg verloren ging, hat man die Burdenen wohlgeformt und allseitig «gschoppet». Der betagte, noch rüstige Mann erzählte mir mit erstaunlichem Gedächtnis seine Jugenderinnerungen: «Es gab jeweils gut zu essen und im Wagenschopf wurde Handorgelmusik gemacht. Mehr als zwei Stücke konnte der Musikant nicht spielen, und dennoch habe man es recht lustig gehabt.»
Starke «Oberdorfer», die jeweils an der «Trägi» ihren Mann stellten, sind die Brüder Manser, Mällisseffs, Brülisau. Johann, jetzt Wirt auf der «Kreuzegg» im Toggenburg, trug 130 Kilo ab Staubern und sein Bruder Franz fast drei Zentner ab Gloggern.
Ausser der «Trägi» gibt es in Innerrhoden noch «Leiti». Da wird Holz, Heu und Streue nicht getragen, sondern mit dem Zugschlitten an einem Wintertag zu Tal befördert. So gab es jeweils «Leiti» für Streue aus Eggerstanden - Mösern nach Steinegg und Schwendi und eine «Pöschel-Leiti» (Büscheli, Reiswellen) aus dem Forst Schwarzenegg zum Gasthaus «Rössli» Brülisau, wo man das Holz für die Bäckerei benötigte. Gab es auch keinen Lohn, die Schlitter wurden entschädigt durch eine «Spini», d.h. einem Nachtessen «guet ond gnueg» und das frohe Beisammensein bei Wein und Tanz. Am Schluss der «Trag- und Leitspini» sagt der Arbeitgeber mit lebhaftem Händedruck: «Ver-

gölt's Gott ond guet Nacht.» Jodelnd und zaurend treten alle den Heimweg an und frohe, übermütige Jauchzer hallen durch die stille Nacht und tönen noch aus weiter Ferne.
Durch den Bau der Strassen hat die «Trägi» viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren. Aber die «Trägi» ist und bleibt ein wackerer, origineller Appenzeller Volksbrauch, bei dem Arbeit und Dienst an der Gemeinschaft, gesunder, sportlicher Wetteifer und heiteres Tanzvergnügen sich vermählen, ein altüberlieferter Brauch, den wir nicht missen möchten und den Appenzellern erhalten bleiben möge.

Das Wiegen des Bauholzes auf dem Plattenbödeli. Es herrscht unter den Trägern ein gesunder Wettbewerb, wer die schwerste Last getragen hat. Jeder Balken wird genau gewogen. Der Mann mit der «Struusbodi» erhält als Auszeichnung einen Fünfliber und einen Strauss.



In der stillen Waldlichtung auf dem Plattenbödeli ist aus den Balken die heimelige Kapelle nach den Plänen von Johannes Hugentobler erbaut worden.

Nachwort

Dank dem Entgegenkommen der Gattin des frühverstorbenen Dr. Karl Neff-Keller, wohnhaft gewesen in Rickenbach-Schwyz, gedenken wir in aufrichtiger Anerkennung des vielseitigen publizistischen und volkskundlichen Wirkens unseres treuen Landsmannes, der viel für seine engere Heimat geschrieben hat. Schon seine interessante Abhandlung über die «Innerrhoder Schöttler, Milchkuranstalten und

Broderieshändler im Ausland», erschienen im Innerrhoder Geschichtsfreund Heft 8 (1961), hat gezeigt, wieviel wertvolles Material er über das Wirken unserer Landsleute im Ausland gesammelt hatte.

Dr. Karl Neff-Keller
1904–1957

Er ist selbst im Jahre 1904 in Essen geboren, besuchte da die Elementarschule, bevor er die Mittelschulen in Appenzell und Stans absolvierte, bereitete aber schon zu dieser Zeit als gewandter Redner und Sänger zur Laute vielen Mitmenschen grosse Freude. Die Hochschulstudien schloss er mit der Dissertation «Die Appenzeller Handstickerei» ab, bildete sich zuerst in London und Paris weiter, war vorübergehend in Steinegg als Aushilfslehrer tätig, nachdem er mit seinen Eltern dahin übergesiedelt war, schrieb einige Zeit als Redaktor zahlreiche Artikel in verschiedene Zeitschriften des Ringier-Verlages in Zofingen und kam 1932 als Handelslehrer an das Kollegium nach Schwyz. Er starb daselbst am 25. Januar 1957 erst 53jährig und Innerrhoden verlor mit ihm einen unersetzbaren Freund, der auch jahrelang mit Kunstmaler Johannes Hugentobler eng verbunden war. Die Dissertation über die Handstickerei ist heute noch ein sehr gesuchtes Werk und eine wichtige Quelle über unsere leider im Aussterben begriffene Heimarbeit. Aber auch seine Sammelwerke von Sprüchen und Sprichwörtern, Witzen und Anekdoten, zum Teil unter dem Pseudonym «Jock Mock» erschienen, sind Zeugen seines typischen appenzellischen Charakters. Im vergangenen Januar waren es 25 Jahre, dass er gestorben ist, doch lebt er in unserer Erinnerung weiter; seiner Frau danken wir für ihr grosszügiges Entgegenkommen, indem sie uns wertvolles Material über das Wirken ihres Gatten zur Verfügung stellte. hgr